

Johannes Gleixner / Philipp Lenhard

Friedrich Pollocks Untersuchungen der sowjetischen Planwirtschaft und die Revision der marxistischen Krisentheorie

Einleitung zum zweiten Band der Gesammelten Schriften

Im Oktober 1927 reiste Friedrich Pollock, damals Assistent von Carl Grünberg, dem Direktor des Frankfurter Instituts für Sozialforschung, auf Einladung des Moskauer Marx-Engels-Instituts (MEI) in die Sowjetunion, um den Feierlichkeiten anlässlich des zehnten Jahrestages der Oktoberrevolution beizuwohnen. Pollock war zu diesem Zeitpunkt ein sympathisierender Beobachter des sowjetischen Experiments, gleichwohl er weder Mitglied der Kommunistischen Partei war noch den Marxismus der Dritten Internationale teilte. Vier Jahre zuvor hatte er seine Dissertationsschrift zur Marxschen Geldkritik vorgelegt (siehe PGS I) und etwa zeitgleich das Institut für Sozialforschung mitgegründet, das ein Hafen für unabhängige linke Intellektuelle werden sollte, die sich fernab von parteipolitischen Fragen mit den Grundproblemen des Marxismus und der Marxschen Kritik befassen können sollten.

Von Anfang an waren die Beziehungen des Instituts nach Moskau eng, nicht zuletzt weil Grünberg dem Leiter des Moskauer Instituts, David Rjazanov, freundschaftlich verbunden war. Kurze Zeit nachdem das Institut für Sozialforschung in das imposante neue Gebäude in der Frankfurter Victoria-Allee eingezogen war, gründete Pollock gemeinsam mit seinem Freund Felix Weil – dem eigentlichen Mastermind und Finanzier des Instituts – im September 1924 die Marx-Engels-Archiv-Verlagsgesellschaft mbH, deren vorrangiger Zweck die Herausgabe einer Gesamtausgabe des Marxschen und Engelsschen Werkes in Verbindung mit dem MEI war. Die besondere Schwierigkeit lag darin, dass ein großer Teil der Manuskripte im SPD-Parteiarchiv lag, die Komintern und insbesondere der linke Flügel in der KPD

aber 1924 erstmals den Kampf gegen die »Sozialfaschisten« der SPD als Kernforderung für die politische Agitation in Deutschland ausgegeben hatten. Es war nun an dem als parteiunabhängig geltenden Institut für Sozialforschung, vertreten durch Friedrich Pollock und Felix Weil, in zähen Verhandlungen beim SPD-Parteivorstand die Erlaubnis zum Kopieren der Marx'schen Manuskripte zu erwirken. In enger Zusammenarbeit mit dem menševistischen Historiker Boris Nikolajevskij machten sich Pollock und Weil mit ihren Mitarbeitern daran, nach und nach den gesamten Korpus im Keller des Instituts zu vervielfältigen und die Materialien über die sowjetische Botschaft in Berlin nach Moskau zu schaffen. Diese Bemühungen resultierten schließlich in zwei Ausgaben des sogenannten *Marx-Engels-Archivs*, der deutschsprachigen Zeitschrift des MEI, sowie dem ersten Halbband der Marx-Engels-Gesamtausgabe, die die Marx'schen Schriften bis 1844 enthielt. 1928 trennten sich die Wege der beiden Institute, vor allem weil der SPD-Vorstand beschlossen hatte, aufgrund der feindlichen Politik der Bolševiki jegliche Kooperation mit dem MEI aufzukündigen. Die Marx-Engels-Archiv-Verlagsgesellschaft mbH wurde aufgelöst, die weiteren Geschäfte von dem nun in Berlin angesiedelten Marx-Engels-Verlag fortgeführt.¹

Pollocks Engagement für eine wissenschaftliche, unzensurierte Edition des Marx'schen und Engels'schen Werkes spiegelt seinen Marxismus in den zwanziger Jahren wider. Wie in seiner Dissertation (PGS 1) kam es ihm darauf an, die Kritik der politischen Ökonomie jenseits der Vereinnahmungsversuche von sozialdemokratischer wie kommunistischer Seite zu rekonstruieren. Er selbst verstand sich als parteiunabhängiger, kritischer Marxist. Der bisweilen buchhalterische Ton seiner Briefe und die wissenschaftliche Sprache seiner Veröffentlichungen sollten dennoch nicht zu dem Trugschluss führen, Pollock sei unpolitisch gewesen. Aus der Kritik des Geldes, des Kapitals, des Werts schloss er, dass es für das Glück der Menschheit notwendig

1 Siehe dazu insgesamt Rolf Hecker: Erfolgreiche Kooperation: Das Frankfurter Institut für Sozialforschung und das Moskauer Marx-Engels-Institut (1924–1928). Beiträge zur Marx-Engels-Forschung Neue Folge, Sonderband 2. Berlin 2000, S. 9–118.

sei, eine nicht-kapitalistische, das heißt nicht an Profitmaximierung, sondern an den Bedürfnissen der Menschen orientierte Planwirtschaft zu errichten. Dieses Thema sollte ihn sein gesamtes Leben lang nicht mehr loslassen.²

Und so ist es wenig verwunderlich, dass er die Moskaureise nicht etwa damit verbrachte, staunend den Militärparaden und Arbeiteraufmärschen auf dem Roten Platz hinterherzuschauen, sondern stattdessen den Aufbau der sowjetischen Planwirtschaft wissenschaftlich untersuchte. Am 29. Oktober 1927 schrieb Rjazanov aus Moskau an Grünberg: »Pollock ist, wie Sie wissen, seit einiger Zeit hier und es scheint mir, dass er seine Zeit hier wohl verwendet und dass er sich leidlich gut fühlt.«³ Tatsächlich arbeitete Pollock in Moskau die meiste Zeit. Er durchsuchte die Bibliothek des MEI, an dem er einen Arbeitsplatz eingerichtet bekommen hatte, nach Literatur zur sowjetischen Planwirtschaft und machte sich Abschriften und – vor allem sofern es sich um russischsprachige Texte handelte – Kopien von Broschüren, Anweisungen, internen Papieren, Wirtschaftsplänen und wissenschaftlichen Artikeln. Das Vorwort zu seiner 1929 auf Basis dieser Forschungen erschienenen Habilitationsschrift *Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917–1927* zeigt, dass Pollock sich mit den wichtigsten Experten »aus der Praxis« traf. Neben Rjazanov dankte er unter anderem dem Vorsitzenden der staatlichen Planungsbehörde Gosplan, Gleb Kržižanovskij, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Obersten Verwaltungsrates für Volkswirtschaft, Moisej L'vovič Ruchimovič, und dem stellvertretenden Vorsitzenden der Arbeiter- und Bauerninspektion, Jakov Jakovlev. Mit dem stellvertretenden Leiter der Statistischen Planungsbehörde Lev Kricman, dem stellvertretenden Landwirtschaftskommissar Aron Gajster und dem ebenfalls in der Planungsbehörde tätigen Ökonomen Roman Efimovič Vajsberg unterhielt er auch nach seiner Rückkehr noch Briefkontakt. Pollock verfügte also über Wissen aus erster Hand und war nicht auf

2 Siehe die Studie von Carlo Campani: *Pianificazione e teoria critica. L'opera di Friedrich Pollock dal 1923 al 1943*. Neapel 1992.

3 David Rjazanov an Carl Grünberg, 29. Oktober 1927. In: Hecker: *Erfolgreiche Kooperation*, S. 370.

die beschönigenden Verlautbarungen der Komintern angewiesen, die er im Gegensatz zur sowjetrussischen Literatur als reine Propaganda ansah. Die Auswahl von Pollocks Gesprächspartnern wie auch die von ihm verwendete russischsprachige Literatur zeigt eindrücklich, dass der sowjetische Planungsapparat in der Praxis zu großen Teilen von ehemaligen Men'seviki erbaut wurde.

Als Pollock Mitte November 1927 nach Frankfurt zurückgekehrt war, dankte er dem »verehrten Genossen« Rjazanov noch einmal ausführlich: »Nachdem ich wohlbehalten wieder in Frankfurt eingetroffen bin, möchte ich Ihnen und Ihrer Frau nochmals meinen aufrichtigen Dank aussprechen für die freundliche Aufnahme und die energische Unterstützung, die ich bei Ihnen in Moskau gefunden habe. Ohne Ihre Hilfe wäre es mir sicher ganz unmöglich gewesen, in den wenigen Wochen, die ich mich in Moskau aufhalten konnte, einen so guten Einblick in das ökonomische Wesen und Werden der Sowjet-Union zu bekommen.«⁴ Er setzte sich sofort daran, seine Erkenntnisse zu einer wissenschaftlichen Arbeit auszubauen und noch im Mai 1928 reichte er die Arbeit, die von Grünberg und dem Wirtschaftswissenschaftler Karl Eman Pribram betreut wurde, als Habilitationsschrift ein. Mit seiner Ernennung zum Privatdozenten ging die kommissarische Leitung des Instituts für Sozialforschung einher, denn Grünberg hatte im Januar 1928 einen schweren Schlaganfall erlitten, der ihn dauerhaft arbeitsunfähig machte. Bis zur Übernahme der Institutsleitung durch Pollocks Freund und Gefährten Max Horkheimer zwei Jahre später stand der frischgebackene Privatdozent also an der Spitze der wichtigsten marxistischen Forschungseinrichtung Deutschlands.

1929 erschien seine 400 Seiten starke Planwirtschaftsstudie schließlich als zweiter Band der Schriftenreihe des Instituts, gewissermaßen eingerahmt durch Henryk Grossmanns Studie über das *Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des Kapitals* (Bd. 1) und Karl August Wittfogels Untersuchung zu Wirtschaft und Gesellschaft Chinas (Bd. 3). Die drei Bände spiegelten das Forschungsprofil des Grün-

4 Friedrich Pollock an David Rjazanov, 22. November 1927. In: Hecker: Erfolgreiche Kooperation, S. 373.

bergischen Instituts wider, erst unter Horkheimers Direktorium sollte sich die »Kritische Theorie« entwickeln, die die marxistische Theorie mit kulturwissenschaftlichen, psychoanalytischen, ästhetischen und philosophischen Fragen verband. Pollock war von Haus aus Ökonom und damit disziplinär ungeeignet, dem Institut eine neue, stärker auf die Philosophie konzentrierte Richtung zu geben. Er war somit der Leiter einer Übergangsperiode, die gleichwohl inhaltlich wie personalpolitisch notwendig war, um ein neues Kapitel der Institutsgeschichte aufzuschlagen zu können.

Für diesen Übergang war die Haltung zur Sowjetunion und zum Marxismus der Zweiten und Dritten Internationale entscheidend. Hier lieferte Pollock unverzichtbare Impulse. Mit kritischem Blick wägte er ab, ob der russische Weg zum Kommunismus erfolgreich sein konnte oder nicht. Seine Antwort fiel negativ aus. Obwohl er die Fortschritte lobte und empfahl, aus der sowjetischen Erfahrung zu lernen, hielt er die Rückständigkeit der russischen Gesellschaft für das entscheidende Hindernis, um eine sozialistische Planwirtschaft erfolgreich einführen zu können. Es mangle an Bildung, Maschinen, Saatgut, Transportwegen und Krediten, außerdem sei insbesondere die russische Agrarwirtschaft noch vollständig unterentwickelt. »Wenn aber den Bauern mit Gewalt und ohne nennenswerte Gegenleistung das Getreide abgenommen werden muss, wenn infolgedessen das Dorf zur primitivsten geschlossenen Hauswirtschaft zurückkehrt, wenn in Form der Arbeitspflicht bei der Holzbeschaffung die feudalen Frondienste wieder aufleben, wenn die Industrie zu Tode verwaltet wird und der ganze Wirtschaftsprozess schließlich zum Stillstand kommt, dann fällt es schwer, in einem System, das zu solchen Konsequenzen führt, eine der Verkehrswirtschaft überlegene Wirtschaftsform zu sehen,« hielt er trocken fest. Stalins und Bucharins These vom »Sozialismus in einem Lande« konnte er ohnehin nichts abgewinnen. Die Stärke von Pollocks Analyse lag insbesondere darin, dass er die theoretische Debatte, die sich in der deutsch- und englischsprachigen Fachpresse um die Möglichkeit einer effizienten Planwirtschaft zu entfalten begann, im Grunde beiseiteließ. So verweist er etwa nur sporadisch auf Ludwig von Mises und Eugen Varga und auffälliger Weise überhaupt nicht auf Otto Neurath, obwohl er dessen ökonomi-

sche Schriften kannte.⁵ Dieser spärliche Bezug war jedoch insofern folgerichtig, als Pollock große Mühe darauf verwendete, die sowjetischen Planungsschritte aus der spezifischen Situation der russischen Volkswirtschaft heraus zu erklären. Seine Schrift ist bewusst organisationsgeschichtlich aufgebaut. Pollocks Verzicht auf eine modellhafte Debatte der Planwirtschaft, seine minutiöse Rekonstruktion der planwirtschaftlichen Empirie, ist jedoch nicht Theoriefern, sondern beruht auf der Annahme, dass ökonomische Theorie immer auf die spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen bezogen bleiben muss. Im sowjetischen Fall hieß das: Die verschiedenen planwirtschaftlichen Versuche lassen sich gleichsam als langgezogene Versuchsreihe lesen, das traditionelle Agrarproblem der russländischen Volkswirtschaft zu lösen. Die Zwangskollektivierung ab 1928/29 und ihre grausamen Folgen konnte Pollock in seiner Studie nicht vorhersehen, zumal diese auch in den Folgejahren nicht in vollständigem Umfang bekannt waren; wohl aber beschreibt er präzise und hellichtig, warum die Bolševiki gerade dieses Problem als überlebenswichtig ansahen und gerade in diesem Bereich zu allen Maßnahmen bereit waren.

Dass Pollocks Analyse der Planwirtschaft in der Retrospektive »zu früh« aufhört, nämlich vor der endgültigen Implementierung des Fünfjahrplans und der Kollektivierung der Landwirtschaft, verleiht ihr an manchen Stellen große Aktualität. So unterscheidet Pollock die verschiedenen Versuchsphasen der Planung deutlich präziser als spätere Studien – gleich ob kritisch oder unterstützend –, die in der Geschichte der Planwirtschaft einen unausweichlichen Determinismus walten sehen. Insbesondere Pollocks Darstellung des Kriegskommunismus als eines eigenen Wirtschaftssystems, gleichsam einer zentral verwalteten Wirtschaft ohne Zentralverwaltung, darf als ebenso aktuell gelten wie seine Beobachtungen des Übergangs zur NEP-Phase, die in einigen Bereichen die wirtschaftlichen Transformationsprobleme des Jahres 1989 vorausnehmen.

5 Siehe Thomas E. Uebel: Introduction: Neurath's Economics in Critical Context. In: Otto Neurath: Economic Writings: Selections 1904–1945. Edited by Thomas E. Uebel and Robert S. Cohen. Dordrecht 2004, S. 82 f., Anm. 99, S. 86, Anm. 134 sowie S. 87, Anm. 143.

Insgesamt blieb Pollock dennoch gegenüber der sowjetischen Entwicklung skeptisch, so sehr er auch betonte, dass er grundsätzlich den Versuch, eine sozialistische Planwirtschaft einzuführen, für gerechtfertigt hielt. In seiner Besprechung des Buches für das *Weltwirtschaftliche Archiv* hielt der sowjetische Ökonom Al'bert L. Vajnštejn fest: »Im allgemeinen ist Pollock den Versuchen der Planarbeit in Rußland günstig gesinnt und bemüht sich, sowohl die vorteilhaften wie die ungünstigen Seiten des russischen Aufbaues objektiv darzustellen«, doch komme er im Ergebnis zu »pessimistischen Schlüssen« und scheine am Ende sogar »an der Möglichkeit einer geldlosen Wirtschaft zu zweifeln«. Pollocks »wohlwollende Einstellung zum sozialistischen Aufbau« gleiche »eher der Neugier eines Zuschauers, der großes Interesse für die Versuche in der UdSSR zeigt, sich im Grunde aber skeptisch zu ihnen verhält.«⁶ Das traf den Nagel auf den Kopf. Es leuchtet daher ein, dass eine sowjetische Rezeption von Pollocks Werk zumindest offiziell kaum stattfand. Zum einen erschien seine Studie mitten im heraufziehenden Stalinismus, so dass auch der wohlwollende Wainstein sich bald allgemeinen Vorwürfen ausgesetzt sah, gegenüber ›bourgeois‹ Theoretikern allzu freundlich eingestellt zu sein. Zum anderen waren die Theoretiker der Planwirtschaft hinsichtlich ausländischer Literatur zuallererst an empirischen Studien (insbesondere zur Agrarfrage) interessiert.

Institutspolitisch traf sich die Skepsis gegenüber der Sowjetunion mit der zunehmenden Distanzierung von der unter der Führung Ernst Thälmanns stramm bol'sevisierten KPD. Hatten in den Anfangsjahren noch zahlreiche KPD-Mitglieder zum Umfeld oder sogar zu den Mitarbeitern des Instituts gehört, war dieses im Laufe der Zeit immer mehr zu einem Auffangbecken für Links- und Rechtsabweichler des leninistischen Kurses geworden. Karl August Wittfogel – übrigens inzwischen einer der wenigen nichtjüdischen Institutsmitarbeiter – war zwar noch immer Parteimitglied, besonders Pollocks unmittelbare

6 Albert L. Wainstein: Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjetunion 1917–1927 von Friedrich Pollock. In: *Weltwirtschaftliches Archiv* 34 (1931), S. 195–198.